



Hahnenkamm



Chronik eines Mythos

100 Jahre Kitzbüheler Ski Club (K.S.C.) – Veranstalter Hahnenkamm-Rennen

Viel zu gefährlich für die Damen?

Damenrennen am Hahnenkamm

1 Das österreichische Damenteam 1955 bestand aus lauter sieggewohnten Sportlerinnen: (v. li.) Thea Hochleitner (Hahnenkamm-Siegerin 1955), Lotte Blattl (3. Platz HKR-Slalom 1953, erneut 1957 und Kombination 1955, 4. Platz HKR-Kombination 1953, HKR-Abfahrt 1954 und HKR-Slalom 1954, später auch 2. Platz HKR-Kombination 1957), Luise Jaretz (3. Platz HKR-Kombination 1954), Putzi Frandl (Siegerin im HKR-Slalom 1955, erneut 1957), Regina Schöpf (Siegerin im HKR-Slalom 1954) und Hilde Hofherr (siegte drei Jahre später in der HKR-Abfahrt 1958).



„Frauen sollten sich nicht anmaßen, wie ein Mann zu fahren.“ Für sich genommen könnte diese Aussage aus der Frühzeit der Skiwettkämpfe stammen, vielleicht auch aus den Anfangsjahren der Hahnenkamm-Rennen in den 30er Jahren. Diejenigen Frauen, die sich damals sportlich betätigten, gehörten in der Regel den höheren Schichten an. Nur „Damen der Gesellschaft“ konnten sich diesen „Spleen“ zeitlich und finanziell leisten. Es gab auch Ausnahmen, die unter größten Mühen und persönlichen Opfern an Wettkämpfen teilnahmen. Doch die Sportlerinnen fanden insgesamt in der Öffentlichkeit kaum Beachtung und spielten nur am Rande eine Rolle.

Überraschenderweise aber stammt der eingangs zitierte Satz nicht aus längst vergangenen Zeiten, sondern von der deutschen Doppel-Olympiasiegerin von 1976 (Innsbruck), Rosi Mittermaier. Sie lehnte es ab,

dass Frauen auf der Streif Abfahrtswettkämpfe bestreiten sollten. Noch heute meint sie angesichts von schweren Unfällen bei hohen Geschwindigkeiten: „Die Frauen brauchen nicht noch brutaler zu fahren, als sie es ohnehin schon tun.“ Die Diskussion um den Skirensport der Damen ist also immer noch hochaktuell.

Begonnen hatte der Kitzbüheler Damenski-sport äußerst erfolgversprechend. Die erste Kitzbüheler Sportpionierin war Paula Lamberg, Spross einer eingesessenen Adelsfamilie. In der skandinavischen Presse wurde sie als die „schwebende Gräfin“ bezeichnet. Schon 1910 hieß es im Jahrbuch des Wintersports über sie: „Die beste Skispringerin Europas ist Paula Gräfin Lamberg aus Kitzbühel. 1910 gelang es dieser leidenschaftlichen Skiläuferin, zwei gestandene Sprünge von 24 und 23 Meter Weite in ausgezeichneter Haltung auszuführen. Sprünge von dieser

Weite sind auch für einen Mann hervorragend, wie viel schwerer ist es für eine Dame, mit ihrer die Bewegung hemmenden Kleidung derartige Leistungen zu erzielen.“ Leider erlitt diese herausragende Sportlerin einen frühen Tod. Sie starb 1927 im



Rennwagen beim Salzbergrennen als Beifahrerin ihres Gatten Franz Graf Schlick. Das erste Hahnenkamm-Rennen mit weiblicher Beteiligung fand 1932 statt. Siegerin der Abfahrt, des Torlaufs und somit auch der Kombination wurde die Kufsteinerin Rini Andretta. 1935 dominierte eine adlige Niederländerin, Baronesse Grazia Schimmelpenninck, die Wettkämpfe der Damen. Sie war mit einem erneuten Kombinationsieg 1936 zugleich die erste, die sich ein zweites Mal als Hahnenkamm-Siegerin feiern lassen konnte. Dies gelang erst wieder 1959 der Norwegerin Astrid Sandvik, nachdem sie diesen Titel bereits 1956 errungen hatte. Damals war das eine Sensation. Denn in diesem Jahr hatte Sandvik erst zwei Wochen vor dem Rennen mit dem Training begonnen. Als Dritte im Bunde der Doppelsiegerinnen wurde die Tirolerin Traudl Hecher mit Erfolgen 1960 und 1961 aufgenommen.

In den ersten Nachkriegsjahren litten die Wettbewerbe darunter, dass die deutschen Teilnehmer in einer Gästeklasse starten mussten und somit offiziell nicht Hahnenkamm-Sieger werden konnten. Das hatte formelle Gründe: Es gab noch keinen Deutschen Skiverband, der internationale Wettkämpfe hätte beschicken können. Unter anderem wegen dieser Einschränkungen feierten in den 40er Jahren ausschließlich einheimische Läuferinnen Siege am Hahnenkamm. Diese Serie wurde 1951 abrupt von Andy Mead-Lawrence beendet, die in Abfahrt und Slalom überragende Ergebnis-



2

2 Die deutsche Skisportlerin Sonja Sperl beim Hahnenkamm-Rennen 1956. Sie triumphierte bei der Abfahrt mit zwei Hundertstelsekunden Vorsprung vor der Kanadierin Lucile Wheeler

3 Die Ski-Olympiasiegerin (Gold in Innsbruck 1964, Bronze in Grenoble 1968) und vierfache Medaillengewinnerin Christl Haas aus Kitzbühel bei einem Rennen am Patscherkofel. Sie erlitt einen tragischen Tod. Am 8. Juli 2001 ertrank sie beim Schwimmen vor der Küste von Antalya (Türkei), wo sie mit ihrer Familie den Sommerurlaub verbrachte.



3

1 Die Deutsche Marianne Seltens vom SC Tegernsee im Hahnenkamm-Slalom 1956. Daheim in Deutschland hatte sie bereits viele Siege errungen — 1954 war sie bei der Deutschen Meisterschaft Slalomerste geworden —, in Kitzbühel aber kam sie nicht unter die ersten fünf.

2 Der damalige Trainer des österreichischen Damenteams, Fritz Huber, fühlte sich sichtlich wohl im Kreise seiner Schutzbefohlenen, li. Hilde Hofherr, die 1958 den ersten Platz bei der Hahnenkamm-Abfahrt erzielte, re. Thea Hochleitner, die Hahnenkamm-Siegerin von 1955.

3 Gleich nach dem Hahnenkamm-Abfahrtsrennen 1958 präsentierten sich die Siegerin Hilde Hofherr (re.) und Putzi Frandl, die den zweiten Platz erzielte, den Fotografen.

se erzielte und mit der Kombinationswertung null als erste Amerikanerin den Hahnenkamm-Sieg davontrug.

1953 wurden erstmals Stimmen laut, die Strecke sei für Damen zu gefährlich. Nicht ohne Grund: Im Training verletzten sich in diesem Jahr die Salzburgerinnen Resi Schafflinger und Heidi Möslacher. Schafflinger erlitt einen Knöchelbruch, Möslacher zog sich gar einen doppelten Schien- und Wadenbeinbruch zu. 1954, als die Damenstrecke über die Fleckalm führte — Start war an der Ehrenbachhöhe, Ziel oberhalb Klausen — zog der amerikanische Verband seine Meldung zurück. Er befand die Strecke für zu schwierig. Dennoch sorgte Ende der 50er und Anfang der 60er Jahre eine Amerikanerin, Penny Pitou, gemeinsam mit der Tirolerin Traudl Hecher für Schlagzeilen. Die beiden gehörten zu einer Generation, die für die Damen eine neue Epoche im Wintersport einläutete. Die jungen Sportlerinnen wurden 1960 vom „Frauenblatt“ als „Skiküken“ bezeichnet — Hecher und Pitou waren beide noch Teenager. Sie bewiesen, „dass auch das schwache Geschlecht heutzutage elegant und schneidig zugleich Ski fährt und

sen und sogar den Tiroler Dialekt eignete sich die Amerikanerin dank ihrer Freundschaft mit Egon Zimmermann I an.

Kitzbühel und sein traditionsreicher Ski Club konnten von dieser Entwicklung nicht mehr profitieren. Auseinandersetzungen am grünen Tisch brachten für Kitzbühel das Ende der FIS-Damenrennen. Funktionäre aus Badgastein hatten erfolgreich darauf gedrängt, endlich selbst ein FIS-Rennen ausrichten zu dürfen. Außerhalb von Tirol hatte man den Eindruck, der Kitzbüheler Ski Club sei mit den Damenrennen zu stark belastet, sie würden im Vergleich zu den Herren ein Schattendasein fristen. Aussicht auf ein zweites internationales Rennen der gleichen Kategorie durften sich die österreichischen Landesverbände damals nicht machen. Alle Versuche des K.S.C.-Sekretärs, Hauptmann Leopold Pischl, den Umzug der Damenrennen nach Badgastein zu verhindern, schlugen fehl. Der Vorschlag des italienischen Skiverbands, künftig die österreichischen Renntermine mit den italienischen zu koppeln, bedeutete das endgültige Aus. Beim 23. Hahnenkamm-Rennen 1961 starteten die Damen zum letzten Mal.



für sportliche Sensationen gut sein kann“, so das „Frauenblatt“. Das große Plus, das ihnen von dem Magazin attestiert wurde: „Sie wuchsen mit einer modernen, supereleganten Skitechnik auf.“ Pitou kam neben anderen einheimischen und ausländischen Rennläuferinnen in den Genuss, den Sommer über in der Skifabrik von Anton Kästle arbeiten zu können. So konnte sie sich einen verdienstlosen Skiwinter leisten. Fachwis-

Seitdem waren Damenrennen in Kitzbühel fast 30 Jahre lang kein Thema. Erst 1990 wurde wieder über eine Beteiligung von Damen am Hahnenkamm-Rennen nachgedacht, als der K.S.C. anlässlich des 50. Hahnenkamm-Rennens einen Super-G für Damen plante. Auf der Damenstrecke gab es eine bis zu sieben Meter breite Schneise, die mit rund 100 Stundenkilometern zu durchfahren gewesen wäre. Doch schwierige Wit-



terungsbedingungen stellten damals sogar die Herrenrennen in Frage. Der Cheftrainer des deutschen Damenteams, Günter Hujara, sah sich außerstande, den Kurs durch diese Engstelle zu setzen. Deshalb wurde dieses Rennen durch den anwesenden TD und die Jury abgesagt. Der bisher letzte Versuch, die Damenrennen wieder aufleben zu lassen, scheiterte 1998 abermals am schlechten Wetter. So bedeuteten Rosi Mittermaiers einleitend zitierte Worte einen Trost für viele Wettkämpferinnen. Mittermaier konnte „auf diesen Höllenritt“ (Die Welt) verzichten und erklärte: „Auf die Männer und ihr Kitzbühel war ich nie neidisch, überhaupt nicht.“

